

Das Gewölbe der Böhmisches Kanzlei auf dem Prager Hradschin. – Zum Verständnis gotischer Entwurfs- und Konstruktionsstrategien um 1500

Thomas Bauer, Jörg Lauterbach, Norbert Nußbaum

Ars versus Ingenium

In den Jahrzehnten um 1500 konkurrieren in Mitteleuropa zwei widersprüchliche Strategien um die Modernisierung der Architektur. Die eine versucht, Ordnung(en) zu schaffen durch die korrekte Anwendung von Regeln, die andere demonstriert im Gegenteil, wie unsicher und instabil solche Ordnungen sind, indem sie deren Grundlagen dynamisiert.

Die der Normativität verpflichteten Werkmeisterbücher und die nun erstmals versuchten Wiederbelebungen römisch-antiker Säulenarchitektur unterwerfen das Potential individueller künstlerischer Begabung nachdrücklich dem Regulativ der *ars*, die alle erlernbaren Prinzipien der Kunstübung und ihr gesammeltes Wissen umfasst. Gleichzeitig artikuliert sich ein unbändiges Interesse an der freien, durch Begabung – *ingenium* – provozierten Formerfindung, häufig verbunden mit einer ironisierenden Revision der gotischen Entwurfslehre. Deren Credo der Visualisierung von Konstruktion durch die architektonische Form und von der Formerfindung durch geometrische Verfahren wird in ganzen Serien von gebauten Gegenbeweisen auf ihre Plausibilität hin überprüft und im Wortsinn dekonstruiert. Systematisches Bemühen um Kodifizierung der Architektur und kalkulierter

Regelbruch stehen sich in seltener Koinzidenz gegenüber, beide ein je eigenes Feld „wissenschaftlichen“ Entwerfens und Konstruierens für sich beanspruchend¹.

Die eine Haltung zielt auf die Neubestimmung der Architektur als ein Produkt aus *decorum*, Proportion und Stil, die andere tendiert zu einer spekulativen Kreativität, die weniger die korrekten Verfahren der Formfindung oder die Angemessenheit von Stil reflektiert als die Ursachen und Funktionen der Form und die Fähigkeit der Architektur, suggestive Bildwelten zu erzeugen.

Waren den Systematikern die Modelle der antiken Ordnungen oder das gotische Konstruktionswissen Wegweiser und Prüfstein einer Architektur, deren Regelmäßigkeit ihre Nobilitierung zur Wissenschaft bewirken sollte, so war der experimentellen Avantgarde eben nicht das Reaktivieren oder Kodifizieren einer Architekturlehre, sondern die Demontage der in den gotischen Bauhütten tradierten Leitlinien ein bevorzugtes Mittel emanzipatorischer Positionierung. Ins Pflanzliche oder Phantastische mutierte Steinmetzkunst, virtuose Treppentwürfe, vor allem aber überraschende Metamorphosen des Rippengewölbes als Königsdisziplin gotischen Konstruierens boten sich als Felder kalkulierten Widerspruchs an, auf denen sich kanonisierte Auffassungen in provokative, effektiv inszenierte Erfindungen transformieren ließen. Was auch immer in diesen Metiers versucht wurde, verrät ein unbändiges Interesse an der Destabilisierung des herkömmlichen, die Form aus der Konstruktion herleitenden gotischen Gliederbaus.

Am Gewölbe wird eine konstruktive Verbindung zwischen Pfeiler und lastender Decke fast grundsätzlich geleugnet. Den Gewölberippen sind ihre Auflager abhanden gekommen. Sie sind nun sich selbst überlassen und haben alle Freiheit, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Das Paradoxon dieser scheinbaren Nachlässigkeiten und willkürlichen Bildungen ist natürlich, dass sie – so wie die modernen Dekonstruktionen auch – mit noch schärferem konstruktivem Verstand entworfen werden müssen als die kanonischen Werke. Mit dem gleichen Aufwand, den Bramante, Raffael und Antonio da Sangallo in Rom der Kodifizierung der Architektur *all'antica* widmeten, betrieben deren deutsche Kollegen eine spekulativ anmutende, gleichwohl sorgsam taxierte Verunsicherung der etablierten Lehre.

Repräsentanz als Formgelegenheit

Die Bauherren, die sich auf solcherlei Inventiven einließen, entstammten häufig den politisch ambitionierten und wirtschaftlich erfolgreichen Geschlechtern des Hochadels. Aus der Präsentation avantgardistischer, das Auge und den Geist überraschender Architektur, für die insbesondere der um Luft-, Bogen- und Astwerkrippen, Maßwerkfüllungen und Rippenverschnidungen bereicherte Gewölbebau bereits ein reiches Repertoire anzubieten hatte, erhofften sie sich wohl einen ähnlichen Prestigeerfolg wie aus dem Sammeln und Darbieten von Artefakten und Naturalien in den wenig später eingerich-

¹ Zu *ars und ingenium* als Diskursbegriffen in der italienischen Kunsttheorie des 14. und 15. Jahrhunderts Ulrich Pfisterer: Donatello und die Entdeckung der Stile 1430–1445. München 2002, S. 68–79. Zur Bewertung der gleichzeitigen nordalpinen Architektur Norbert Nußbaum. *Patterns of Modernity. German Late Gothic Architecture Reconsidered*. In: Monique Chatenet/Krista de Jonge/Ethan Matt Kavaler/ Norbert Nußbaum (Hg.): *Le Gothique de la Renaissance*, Paris 2011, S. 9–18.